

ZUM Inhalt

Der Weg bleibt das Ziel

NORBERT LUBLASSER

Eine breite Palette an Persönlichkeiten, an Meinungen, an Thesen und Antithesen: das bietet unser Osterschwerpunkt, der ganz dem Thema „Jahrhundert der Frauen“ gewidmet ist. **Josef Schorn** geht durchaus provokanten Prognosen nach, wonach der Siegeszug der Frauen nicht mehr aufzuhalten ist. **Inge Baldinger** hat sich auf die Spurensuche nach matriarchalen Gesellschaftsformen in Vergangenheit und Gegenwart gemacht. **Caroline Kleibel** porträtiert eine der Pionierinnen der österreichischen Frauenbewegung und wir erfahren, dass auch bei der Emanzipation der Weg das Ziel ist.

Anton Thuswaldner stellt starke Frauen in der Literatur vor. Und **Bernhard Fliher** begleitet im Interview Ex-Spice-Girl **Melanie C** durch Höhen und Tiefen des Pop-Geschäftes. *Schönes Wochenende!*

NÄCHSTE Woche

In der nächsten Ausgabe von „WOCHENENDE“ am 14. April planen wir unter anderem folgende Themen:

Es grünt so grün. Für viele ist er ein Stück heile Welt, eine Möglichkeit, sich aus dem hektischen Alltag zurückzuziehen: der Garten. Wir spüren der Psychologie des Gartens nach, beschreiben den Garten für Faule und erfahren, wie der Garten zur Therapie genutzt wird.

Pop-Legenden. Ein neues WOCHENENDE-Spezial präsentiert legendäre Rockgruppen und deren Werke. Diesmal: The Doors mit „Light my fire“.

Fortsetzung von Seite I

Ja, für dringend notwendig hält es die ÖVP-Politikerin Gertrude Brinek gar, künftig Frauen zu benachteiligen, um mehr Männer als Volksschullehrer beschäftigen zu können. Gegen die Übermütterung, gegen die Unterveräterung.

Auch bei den deutschen Nachbarn hat die höhere Bildung den Wanderstab in die Hand genommen und sich von den Herren der Schöpfung in Richtung Frauen verabschiedet. Seit 1950 stieg der Anteil der Abiturientinnen von 32 auf fast 60 Prozent. Frauen studieren schneller, fleißiger, effektiver und mit besseren Abschlüssen, selbst bei den Habilitationen ist Geschlechterparität fast erreicht.

Für Horx lässt sich eine eindeutige Tendenz erkennen: „Gymnasien und Universitäten werden demnächst weiblich dominiert, während die jungen Männer eher in berufsbezogene Ausbildungsgänge ausweichen.“

Weibliche Qualifikationen erweisen sich zunehmend als Aktie mit steigendem Kurs. In der neuen Berufswelt ist Organisationstalent, emotionale Intelligenz und Kooperationsfähigkeit gefragt. Klassische industrielle Männerberufe werden auf breiter Front wegrationalisiert. Historisch neu sei das, sagt Horx, der schon vor Jahren den Megatrend Frauen erkannte. Nachhaltig und andauernd werde deshalb der Vormarsch der Frauen auf die gesellschaftlichen Machtbastionen sein.

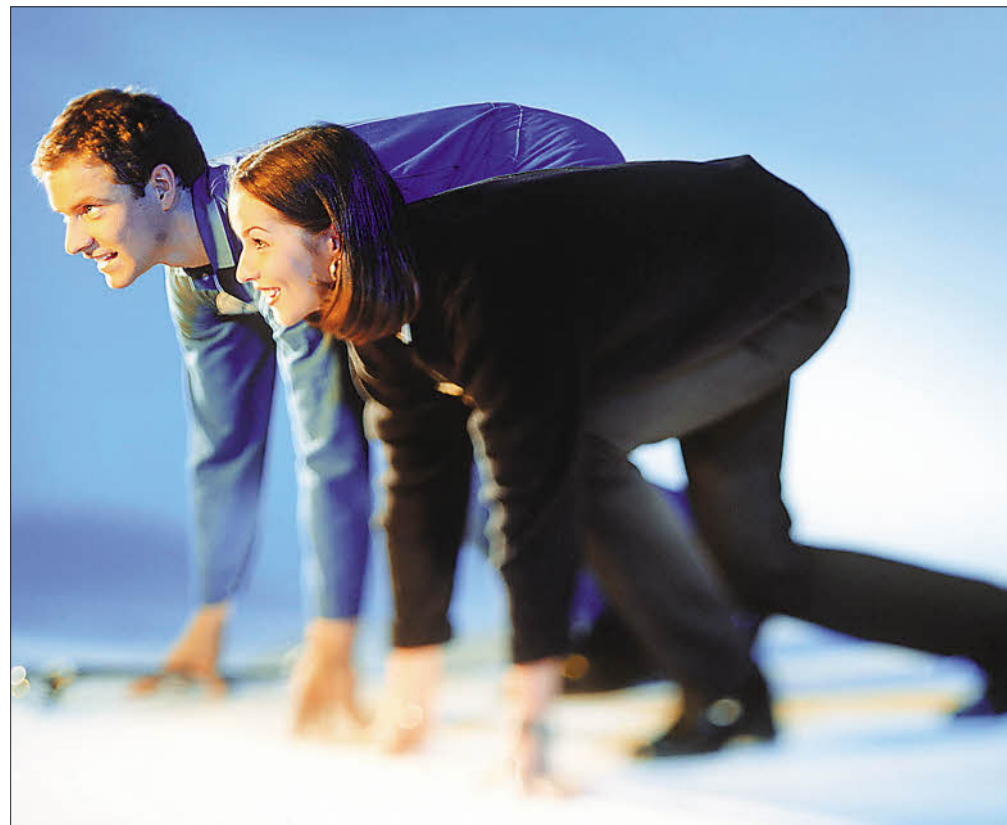
Das klingt plausibel. Bald wird mehr als ein Drittel der jungen Frauen in Industrie- und Schwellenländern über einen Hochschulabschluss verfügen. Als Hausmütterchen und für Halbtagsjobs sind sie schlicht überqualifiziert. Die Erwerbsquote der Frau-

Schnell. Fleißig. Effektiv.

en steigt stetig. Schon jetzt geht, nach einer internationalen Studie, nur noch in jedem dritten europäischen Haushalt allein der Mann zur Arbeit, während die Frau am heimischen Herd bleibt.

Erstaunlich, wie die Klischees purzeln. Nicht einmal mehr die Behauptung, berufstätige Ehefrauen verdienen weniger als ihre Männer, stimmt – zumindest nicht in jedem dritten Fall. 35 Prozent der Frauen verdienen mehr als ihre Ehemänner. In Deutschland bringt in mehr als der Hälfte aller Doppelverdiener-Haushalte die Frau etwa ebenso viel Geld nach Hause wie der Mann.

Doch die Horx-These funktioniert nur, wenn mittelfristig auch die Zahl der Frauen in wirtschaftlichen und politischen Führungspositionen deutlich ansteigt – und diese Powerfrauen dann ihrerseits weibliche Mitarbeiter in gute Positionen hieven. In Frankreich, Großbritannien, Spanien und Belgien sind mittlerweile bereits 30 Prozent der mittleren Leitungspositionen in Wirtschaft und Behörden von Frauen besetzt.



Der Wettlauf um die Vormachtstellung hat begonnen, wer hat in 50 Jahren die Nase vorn? Bild: SN/BIGSHOT

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist dafür eine Voraussetzung, und die ist eng an den Rahmen geknüpft, den die Politik vorgibt: Förderungen, infrastrukturelle Maßnahmen wie Kindergärten oder ganztägige Betreuung in den Schulen.

Umstritten bleibt: Ist das Glas schon halb voll oder noch halb leer? Was bedeutet die Entwicklung für den Feminismus? Hat sich die Frauenbewegung zu Tode gesiegt?

Für viele junge Frauen ist sie nur noch wenig attraktiv, eher ein Echo der Heldinnengeschichte. Der Kampf gegen Abhängigkeit und traditionelle Bevormundung durch die Männerwelt wirkt auf die jungen Egofeministinnen von heute etwas verbissen. Kein Wunder: Unter den 30-Jährigen ist die Kluft zu den Einkommen der Männer am geringsten, in der Generation 50 plus am größten.

Dass in der EU Arbeitnehmerinnen im Schnitt noch immer 15 Prozent weniger in der Stunde verdienen als Männer, habe auch mit ihrer zu großen Bescheidenheit bei Gehaltsverhandlungen zu tun, beklagte jüngst Barbara Dribbusch in der Berliner taz und verlangte nach der „fröhlichen, schuldgefühlfreien Gutverdienerin“: Es ist die Wirtschaft, die entscheidet, Ladys.

Tatsächlich bestätigen etwa britische Wirtschaftswissenschaftler, dass Frauen, was die Bezahlung betrifft, aufholen. Der Gleichstand zwischen den Geschlechtern werde aber erst in 150 Jahren erreicht sein.

Noch ist nur jede vierte Vorgesetzte auf der ersten Führungsebene in deutschen Firmen eine Frau – was Dribbusch auch mit „weiblicher Führungsscheu“ begründet. Der freiwillige Verzicht auf Macht und mehr Geld mit der Begründung, den Männern die Hahnenkämpfe zu überlassen, sei „leider manchmal eine grobe Selbsttäuschung“. Denn gerade dort, wo Frauen angeblich hierarchiearm zusammenarbeiteten, an Schulen und in Spitälern, werde gerne intrigiert. Das bestätigt die Personalberaterin Monika Keuthen. Mobbing trete bevorzugt in großen Arbeitseinheiten auf, wo viele Frauen zusammenkämen.

In den Frauenforen im weltweiten Netz ist nun häufiger Verwunderung über das eigene Geschlecht auszumachen: Warum etwa machen Frauen schlagartig mehr Haushaltsarbeit, wie der britische Guardian herausgefunden hat, wenn sie mit einem Mann zusammenziehen?

In diese Kerbe schlägt auch die italienische Philosophin Luisa Muraro, die schon in den 90er Jahren das Ende des Patriarchats ausgerufen hatte. Der alte Feminismus tendiere dazu, auch Dinge für Diskriminierung zu halten, die gar keine sind – etwa, dass viele Studentinnen humanistische Fächer und keine technischen wählten.

Luisa Muraro sieht den Erfolg der Frauenbewegung vor allem auf der Ebene des Empfindens, des Bewusstseins. Die Vorrangstellung des Mannes, „in meiner Jugend noch ganz selbstverständlich“, gebe es so heute nicht mehr, sagt sie. Zumindest eine Etappe auf dem Marsch der Frauen in ihr Jahrhundert ist geschafft.

Ausnahmen bestätigen die Statistik

Statistik-Austria-Chefin Gabriela Petrovic über aktuelle Frauen-Zahlen – Und ihre ganz persönliche Position außerhalb der Norm

Gibt es denn die Durchschnittsfrau, für deren Mittelmaß produziert und geworben, geschrieben und Politik gemacht wird? „Nein“, sagt Gabriela Petrovic. Die klare Antwort mag erstaunen, ist die Juristin doch seit der Jahrtausendwende Generaldirektorin der Statistik Austria. Jener Bundesanstalt, deren Unternehmensziel es eigentlich ist, Massenerscheinungen zu erheben und auszuwerten.

Petrovic erlaubt sich den unüblichen Zugang, nüchterne Zahlen auch auf sich anzuwenden und zu hinterfragen: „Wo finde ich mich selbst in der Statistik wieder?“ Wenn die eloquente Chefstatistikerin über ihr Metier spricht, verabreicht sie anhand der eigenen Lebensgeschichte der Statistik so manchen Schlag ins Gesicht: „Während im Alter zwischen 25 und 29 Jahren noch 36 Prozent der Männer, aber nur 18 Prozent der Frauen im elterlichen Haushalt leben, wohne ich mit 47 in Wien heute noch gemeinsam mit meiner Mutter.“ Und damit nicht genug, ist Gabriela Petrovic auch eine jener statisch stark unterrepräsentierten 15 Prozent der Frauen, die es karrieremäßig bis ins Topmanagement geschafft haben.

In den Prognosen bis 2050 stellen Frauen mit 52 Prozent der österreichischen Bevölkerung die absolute Mehrheit, obwohl durchschnittlich sechs Prozent mehr Buben geboren werden. Frauen haben aber eine höhere Lebenserwartung. Im Schnitt derzeit um sechs Jahre. Frauen gehen früher ihre erste Partnerschaft ein, während junge Männer das Dasein als Single bevorzugen.

Auf der anderen Seite der Alterspyramide leben mehr als 50 Prozent der über 75-jährigen Frauen allein. Bei den Männern dieser Alterskategorie nur 20 Prozent. Und: Frauen altern gesünder. Das Bildungsniveau der Frauen ist in den letzten Jahren stärker gestiegen als jenes der Männer. Schon gehen mehr als die Hälfte der Maturaabschlüsse auf das Konto von Frauen. Sechs Prozent Akademikerinnen stehen neun Prozent Akademikern gegenüber. Frauen stellen 43 Prozent der im Erwerbsleben stehenden Personen. Auch hier ist die Tendenz steigend.

Markant ist die hohe Teilzeitquote von 42 Prozent Frauen gegenüber nur fünf Prozent Männern. Der Frauenanteil in den mittleren Führungssetagen beträgt aktuell 62 Prozent. Bei höheren Angestelltentätigkeiten liegt er

bei 40 Prozent, bei hochqualifizierten Tätigkeiten bei 27 Prozent und im Topmanagement bei mageren 15 Prozent.

Familien- und Kinderbetreuung erfolgt in Österreich nach wie vor meistens durch Frauen. 52 Prozent sind entweder ganz oder überwiegend allein für die Kinderbetreuung zuständig. 42 Prozent teilen sich diese Aufgabe mit einer anderen Person, die aber nicht unbedingt der Partner ist. Nur sechs Prozent betreuen selten oder nie ihre Kinder, das sind vor allem junge Frauen in Ausbildung, die noch im elterlichen Haushalt leben.

Vier Prozent der Männer sind allein für die Kinderbetreuung zuständig, 38 Prozent hingegen betreuen selten oder nie. 60 Prozent der Frauen führen den Haushalt allein. Bei Männern sind das nur 13 Prozent. 60 Prozent der Männer geben an, nie eine häusliche Tätigkeit wahrzunehmen. Bereits im Kindesalter werden Buben und Mädchen auf dieses Rollenverhalten konditioniert. Die Haushaltsbeteiligung der Söhne liegt im Schnitt bei einer Dreiviertelstunde pro Tag. Töchter helfen 1,5 Stunden. Aber natürlich bestätigen auch hier Ausnahmen die statistische Regel . . .



Gabriela Petrovic Bild: SN/WILD & TEAM

CAROLINE KLEIBEL